

Eine denkwürdige Veranstaltungsreihe der Universität Bern

«Ist weniger mehr? – Grenzen der modernen Medizin»

Benedikt Horn

Dr. med., Facharzt für Allgemeine Innere Medizin

Das «Forum für Universität und Gesellschaft» der Uni Bern hat in der Vortragsreihe 2014/15 ein politisch, medizinisch, ethisch und ökonomisch brisantes Thema aufgegriffen. Jeweils an einem Samstagvormittag wurden die Themen «Moderne Medizin – wenn fast alles möglich wird», «Am Anfang des Lebens», «In der Mitte des Lebens», «Am Ende des Lebens» und «Was tun? Rezepte für die Zukunft» von kompetenten Referenten besprochen. Bewusst wird hier nur das letzte Thema angesprochen: «Was tun? Rezepte für die Zukunft». (Unterlagen zu sämtlichen Referaten können über www.forum.unibe.ch heruntergeladen werden.)

Prof. Daniel Scheidegger schloss sein brillantes, medizinkritisches Referat mit einem Zitat von M. Gandhi: «Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.»

Prof. Peter Meier-Abt äusserte sich als Präsident der SAMW zur aktuellen Situation in der biomedizinischen Forschung. Dass über 50% der publizierten Forschungsergebnisse nicht reproduzierbar seien, trage sicher nicht zum Ansehen der Forschung bei. Eine Überarbeitung des Konzeptes sei dringlich. Ziel

«Est-ce que moins, c'est plus? – Les limites de la médecine moderne»

Dans le cadre de sa série d'exposés 2014/2015, le Forum «Université et Société» de l'Université de Berne s'est penché sur un thème dont l'actualité politique, médicale, éthique et économique est incontestée: les limites de la médecine moderne. Consacrés à différentes thématiques, dont «La médecine moderne – lorsque presque tout devient possible», «Au commencement de la vie», «Au milieu de la vie», «A la fin de la vie» et «Que faire? Des recettes pour l'avenir», les exposés ont montré que les limites ne résidaient pas dans la médecine en soi, mais que la durabilité, l'économie, l'éthique et la politique contribuaient de manière décisive à son succès. Les documents relatifs aux différents exposés peuvent être téléchargés sur le site www.forum.unibe.ch (en allemand).



Schon 1744 gab Christoph Martin Wieland zu bedenken: «Und minder ist oft mehr.» Gilt dies heute – zumindest manchmal – auch für die Medizin?

sei letztlich, dem richtigen Patienten zur richtigen Zeit die richtige Abklärung oder Therapie (in richtiger Dosierung) zukommen zu lassen.

Nationalrat Ignazio Cassis plädierte mit Tessiner-Temperament für liberale Werte im Gesundheitswesen: Freiheit und Verantwortung, Leistung (die sich lohnt), schlanker, effizienter Staat, Chancengleichheit, freie Marktwirtschaft, Offenheit für Innovationen, Solidarität. Sein Credo: «Die beste Regelung ist die, die man nicht braucht.»

Vor der Diskussion fasste der Diskussionsleiter, Jean-Daniel Strub (Zürich), gekonnt und witzig die fünf Halbtage zusammen. Fazit: Die Grenzen der Medizin liegen nicht in der Medizin selbst. Nachhaltigkeit, Ökonomie, Ethik, Politik müssen von uns allen mit sämtlichen Partnern ausgehandelt werden. Die Befürchtung, ob es nicht unfair sei, die Verantwortung den Patienten, «dem schwächsten Glied in der Kette», in die Schuhe zu schieben, konterte Cassis eloquent mit dem Argument, die Bevölkerung sei der

Souverän und damit das stärkste Glied in der Kette. Nach der ausgiebigen Diskussion, an der neben den Referenten auch der Rektor der Universität Bern, Prof. Martin Täuber, und der Leiter des Berner Institutes für Hausarztmedizin (BIHAM), Prof. Peter Jüni, teilnahmen, lassen sich als Fazit sieben Punkte nennen.

Letztlich liegt die Verantwortung, wann und wo «weniger mehr» ist, bei uns allen.

1. Allein indem man Anliegen von Patienten ernst nimmt, die sich wünschen, auf bestimmte Abklärungen und Therapien zu verzichten, könnte man jährlich Millionen sparen (Scheidegger).
2. Weder Bund (Bundesrat, Parlament, BAG) noch Kantone (kantonale Gesundheitsdirektionen, GDK) sind geeignet, anstehende Probleme zeitlich und fachlich kompetent zu lösen. Die Gesellschaft als Ganzes ist gefordert.
3. Letztlich liegt die Verantwortung, wann und wo «weniger mehr» ist, bei uns allen. Der grösste Teil unserer Bevölkerung hat entweder einen Lehrabschluss im dualen Ausbildungs-System oder eine Matura absolviert, verfügt damit über einen beachtlichen Bildungsstand, der mit gezielter Information noch wesentlich ausgebaut werden kann. Ohne Forderung keine Leistung.
4. Allen Akteuren im Gesundheitswesen (Ärzteschaft, MPA, Pflegefachpersonen inner- und ausserhalb der Institutionen) kommt die überaus wichtige Rolle von bevölkerungsnahen Beratern und Experten zu. Jeder Zweifel von Patienten, ob eine Untersuchung oder Therapie sinnvoll sei, ist ernst zu nehmen.
5. Wünschen Patienten und Angehörige Untersuchungen oder Therapien, die nach Ansicht des

Arztes nicht gerechtfertigt oder notwendig sind, soll die Kontroverse in Ruhe («sine studio et ira») ausdiskutiert werden. Der Zeitaufwand ist in der Regel, verglichen mit den eingesparten Kosten (etwa MRI), minimal.

6. Es ist durchaus möglich, ja sogar unerlässlich, junge Menschen, die eine Lehre oder das Gymnasium absolvieren, in Entscheide und Mitverantwortung einzubeziehen: Blutspende, Organspenderausweis, Einbezug in Besprechung und Abfassung von Patientenverfügungen im Hinblick auf die persönliche Situation von Eltern und Grosseltern. Werden diese Papiere beispielsweise als App verfügbar, kommt man den Bedürfnissen der jungen Generation entgegen.

Jeder Zweifel von Patienten, ob eine Untersuchung oder Therapie sinnvoll sei, ist ernst zu nehmen.

7. Jedes Gespräch und alles «Schriftliche» muss zwingend für den «Konsumenten» verständlich sein. Unerlässliche Fach- und Fremdwörter müssen in einem Glossar kurz und prägnant umschrieben werden. Wird der Konsument gezwungen, zu «googeln», um einen Text zu verstehen, kommt es rasch zu Missverständnissen, indem vor lauter Bäumen der Wald nicht mehr gesehen wird.

Die meisten dieser sieben Punkte sind unmittelbar anwendbar, nicht erst in Jahren oder Jahrzehnten, sondern «hic et nunc».

Fraglich bleibt, ob uns für dringend notwendige Korrekturen im Gesundheitswesen so viel Zeit bleibt, wie erfahrungsgemäss für politische Stabilität, als wichtigster Erfolgsfaktor der Schweiz, nötig ist.

Korrespondenz:
Dr. med. Benedikt Horn
Marktgasse 66
CH-3800 Interlaken
Tel. 033 822 13 39
dr.horn[at]tcnet.ch